

Der EURO-päische

Die Fußball-EM ist im Anflug. Heute übt Österreich gegen die Slowakei. Den Titel werden beide nicht gewinnen. Doch was würde ein Sieg bei der EURO politisch für die Favoritenländer bedeuten?

Schauen wir uns heute Deutschland, Italien und Spanien an. Nächste Woche folgen England, Frankreich, Portugal und die Geheimtipps.



PROF. PETER FILZMAIER

Filzmaier analysiert

Peter Filzmaier ist Professor für Politikwissenschaft an der Donau-Universität Krems und der Karl-Franzens-Universität Graz.

1 Bei Deutschland ist der weltmeisterliche Lack ab. Von der deutschen Mannschaft und Trainer Joachim Löw. Nach dem WM-Debakel 2018 haben im Vorjahr europaweit noch eher unbekanntere Jungstars aus Spanien Löws Verjüngung und Neuaufbau in der Nations League lächerlich gemacht: 6:0! Nun sollen es die älteren Herren Hummels und Müller richten.

Dabei werden die Deut-

schen rein sportlich offensiv unterschätzt. Gnabry, Havertz, Sane und Werner sind hochtalentiert. Nur in der Defensive ist man zu langsam. Kylian Mbappé freut sich auf solche Gegenspieler. Deshalb könnte auch ein unheimlicher „Doppelpass von Fußball und Politik“ – so Buchautor Norbert Seitz – weitergehen. Kicker und Politiker scheitern gemeinsam.

1998 schied Deutschland

in der WM kläglich aus. Gleichzeitig endete Helmut Kohls Regierungszeit als Bundeskanzler wenig ruhmreich. Der aufstrebende Gerhard Schröder hatte wohlweislich das letzte Spiel seiner Nationalmannschaft nicht besucht. Er errang jedoch 2002 als Kanzler einen überraschenden Wahlsieg, nachdem die deutsche Mannschaft ins Finale gekommen war.

2006 erlebte Angela Merkel als neue Kanzlerin das Sommermärchen einer Heim-WM. Merkel erlebte ein Popularitätshoch, weil eine Wohlfühlatmosphäre geschaffen wurde. Am Höhepunkt ihrer Macht war sie, als man 2014 Weltmeister wurde. Danach musste Bundeskanzlerin Merkel gleich den Fußballern ein Tief durchstehen. Jetzt endet ihre Amtszeit, und vielleicht ist die EM für Deutschland in der Hammergruppe mit Frankreich und Portugal ebenfalls bald vorbei.

2 Italien qualifizierte sich nicht einmal für die letzte WM-Endrunde. Was genauso politisch und gesellschaftlich eine Katastrophe war. Heuer ist man ohne Superstar. Doch mit einer Mischung von Legionärrountiniers aus Paris und London wie Verratti und Jorginho bis hin zu Lazios Immobile plus Jungstars wie die Mailänder Donnarumma, Bastoni und Barella. Für das besonders übel von Corona betroffene Land wäre jeder Sieg ein Symbol des Wiederaufschwungs.

Dabei hat das Wechselspiel von Politik und Fußball in Italien eine unschöne Geschichte. Für Silvio Berlusconi, als Präsident des AC Mailand dreimal zum Ministerpräsidenten gewählt, war der erste Parteiname eine Fußballparole: Forza Italia! Seine aus dem Fußball resultierende Popu-



Für den deutschen Teamchef Jogi Löw ist nach der EM nach 15 Jahren Schluss, die Ära von Kanzlerin Merkel endet im September nach 16 Jahren.

Fußball und die Politik

larität nutzte er für eine Politik, die bestenfalls semi-demokratisch war. Berlusconi's Medienimperium wurde skrupellos für Propaganda eingesetzt.

Der Ausdruck Azzuri, die „Guten“ als Bezeichnung für sowohl ParteiAnhänger Berlusconi's, vollendete das Bild. Der rechtskräftig verurteilte Populist warb ganz offen mit dem Slogan „gli altri sono cattivi“ („Die Bösen sind die anderen!“). Ausgerechnet der Milliardär Berlusconi verwendete gegenüber wenig verdienenden Fans besonders skrupellos die – von allen sich mit dem runden Leder inszenierenden Politikern gebrauchte – Botschaft des Massensports Fußball: „Ich bin einer von euch!“

3 Spanien spielt die EM ohne Spieler von Real Madrid im Kader. Nicht einmal Sergio Ramos ist dabei. Natürlich ist die Hauptstadt trotzdem mit Balltretern von Atlético und Villareal vertreten. Doch irgendwie symbolisiert das den alten Konflikt der Madrider Zentralregierung und des seit dem 18. Jahrhundert nach Unabhängigkeit strebenden Katalonien. Dort und vor allem in Barcelona tut man alles, dass der Fußball uns nicht spanisch vorkommt.

Freilich ist die goldene Generation des FC Barcelona Vergangenheit. Busquets darf am Ende seiner Karriere letztmals dabei sein. Xavi und Iniesta sind es längst nicht mehr. Das Spannungsmoment wird sein, ob das Turnier für die Supertalente Pau und Ferran Torres, Rodri, Olmo, Fabian, Oyarzabal, Pedri und so weiter und so fort zu früh kommt. Oder gerade richtig.

Ich bin ein Spanienfan. Spätestens seit einer Niederlage. Warum? 2014 scheiterte Spanien als WM-Favorit in der Vorrunde.



Italiens Kapitän Paolo Maldini übergab dem damaligen Premier Silvio Berlusconi vor der WM 2002 ein Italien-Trikot mit der Rückennummer 10 – traditionell jene des Spielers.

Was stand da in der Zeitung? Die Schlagzeile lautete: „Danke für sechs wunderschöne Jahre!“ Die Spieler sollten sich bloß nicht für ein Versagen entschuldigen. Nichts hätte meine Stimmung als Fan der „La Furia Roja“ besser beschreiben können. Vor dem Ausscheiden war jahrelang die Kunst des Tiki-Taka-Spiels Lustgewinn pur gewesen. Der irische Schriftsteller Samuel Beckett sagte: „Schon mal versucht, und schon mal versagt? Macht nichts. Versuch's noch mal, versage besser!“ Mein Spanien wird es wieder versuchen.



Peter Filzmaier analysiert – gemeinsam mit Philipp Maschl und Mariella Gittler – auf ORF 1 ab 11. Juni täglich in „Heimspiel: Europa am Ball“ politische, mediale und gesellschaftliche Aspekte der Fußball-EM. Weitere Sportanalysen gibt es jeden Tag auf seiner Facebookseite und Twitter jeweils unter @PeterFilzmaier